

Was ich auf der Generalversammlung in Dornach (Ostern 1953)

gesagt habe, und was ich nicht sagen konnte.

Dr. F. Husemann.

Da ich erst am Samstagabend gegen 10 Uhr an die Reihe kam, entschloß ich mich kurzer Hand, den größten Teil meines Konzeptes nicht vorzubringen. Ich möchte deswegen den Mitgliedern hiermit den Text vorlegen, wie ich ihn vorbringen wollte. Nur den durch (S. 3) gekennzeichneten Teil habe ich vorgelesen.

Sehr verehrte, liebe anthroposophische Freunde !

Was ich vorzubringen habe, betrifft nicht den Inhalt unserer anthroposophischen Arbeit, obwohl darüber manches zu sagen wäre, sondern ich möchte von dem berichten, was uns in unserer Arbeit Sorgen und Schwierigkeiten bereitet. Dazu muß ich etwas weiter ausholen, denn um die Lage der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland zu verstehen, muß man sich einige Tatsachen der letzten Jahre vergegenwärtigen.

Hier möchte ich in erster Linie das Erlebnis des Krieges erwähnen, der uns sieben Jahre von der Umwelt, insbesondere vom Goetheanum abschloß. Dies trifft ja auch für andere Länder zu, wie auch die Tatsache, daß wir in diesen Jahren so viel an Unrecht und Unmenschlichkeiten aus nächster Nähe oder ganz persönlich erlebt haben, daß man sich mit menschlichen Begriffen gar nicht vorstellen kann, wie das alles jemals wieder gutgemacht und in Ordnung gebracht werden könnte. Natürlich wußten wir, daß es das Gesetz des Karma gibt, aber man gerät als Mensch und auch als Anthroposoph doch in eine schwierige innere Lage, wenn man mit ansehen muß, wie auf der Schicksalswaage sich die Schale des Unrechts so anfüllt, daß sie heruntersinkt und schließlich überfließt. - Durch ein solches Erleben tritt aber unwillkürlich ein anderes Lebensgefühl gegenüber Recht und Unrecht ein: man glaubt nicht mehr, daß alles Unrecht in absehbarer Zeit in Ordnung kommen müßte.

In diesen Jahren wurde uns Anthroposophie mehr als vorher zum täglichen Brot, und etwa die von Rudolf Steiner den Berliner Freunden gewidmeten Worte erlebte man mit der innersten Kraft des Herzens.

Und als dann nach Aufhebung der Postsperrre die ersten Briefe aus der Schweiz kamen, als uns einzelne Gedichte Albert Steffens aus dem Miterleben der Zeitereignisse erreichten, wurden sie, mit der Hand abgeschrieben, von Mensch zu Mensch weitergegeben. Wir fühlten das Band mit dem Goetheanum wieder hergestellt.

Aber unmittelbar darauf kamen auch Nachrichten, die uns zeigten: in diesen Jahren der Trennung haben sich in Dornach Ereignisse abgespielt, die wir nicht verstehen konnten, die uns erschreckten, Ereignisse, die schließlich zur Begründung des Nachlaßvereins geführt haben.

Sie können sich wohl kaum vorstellen, welche maßlose Enttäuschung es für uns bedeutete, als wir dann zum ersten Male wieder nach Dornach kamen: wir hatten die Schrecken des Krieges hinter uns, wir freuten uns, das Goetheanum unversehrt wieder zu sehen, aber wir fanden unsere Freunde in Parteien gespalten. Das Einzige, von dem wir noch gehofft hatten, daß es eine Stätte des Friedens sein werde, die Anthroposophische Gesellschaft, war selber zum Kampfplatz geworden. Wir mußten erleben, daß jeder unserer Freunde es als etwas Selbstverständliches von uns erwartete, wir würden uns gerade seiner "Partei" anschließen. Sie verstanden nicht, daß wir zunächst

als erschreckte Zuschauer einem unbegreiflichen Geschehen gegenüberstanden, und daß viele eben wegen der Unverständlichkeit sich nicht ohne weiteres zu einem Urteil entschließen konnten. Wir wollten erst verstehen, ehe wir Stellung nahmen.

Aber der Versuch, zu verstehen, wurde uns nicht leicht gemacht. Las man eine Denkschrift, so schien alles plausibel, las man die zweite, so führte sie zu dem entgegengesetzten Resultat. Und bis heute dürfte es wohl nicht vielen Mitgliedern möglich gewesen sein, so viel von den Hintergründen der Konflikte und den Einzelheiten der Vorgänge zu erfahren, daß sie sich ein einigermaßen richtiges Bild der Geschehnisse der letzten nahezu 14 Jahre erwerben konnten.

Inzwischen hatte die anthroposophische Arbeit in Deutschland in vielen Orten erfreulicherweise wieder aufzuleben begonnen. Bald konnten auch öffentliche Vorträge gehalten werden, und Tausende von neuen Interessanten strömten herbei. - Angesichts dieser Lage erschien es wohl allen leitenden Persönlichkeiten als das einzig Mögliche, die Dornacher Schwierigkeiten vom Leben der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland fernzuhalten, aber leider ließ sich dies nicht lange durchführen. Immer stärker wurde von einzelnen Persönlichkeiten die Erörterung der Gesellschaftsprobleme in die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland hineingetragen.

Andererseits versuchten einige deutsche Mitglieder, eine Verständigung zwischen Herrn Steffen und Frau Marie Steiner herbeizuführen. Sie wissen, daß es Ostern 1948 so schien, als ob dies gelingen könnte. Schließlich aber scheiterte dieser Versuch.

Durch den Tod von Frau Marie Steiner trat denn der Konflikt in ein akutes Stadium, weil nun der Nachlassverein die ihm von Frau Marie Steiner übertragenen Rechte geltend machte, und, als der Vorstand sie nicht anerkannte, die Entscheidung des Gerichtes anrief.

Einige Monate später machte der Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft dem Nachlassverein einen Vergleichsvorschlag, den aber dieser ablehnte. (Vergleiche Nachr.Blatt 12.6.49)

Um das der Gesellschaft drohende Unheil abzuwenden, wurde noch einmal ein Vermittlungsversuch unternommen, an dem von unserer Seite Herr Götts, Dr. Schwobach, Herr Weisport und ich beteiligt waren, woraus am 26.2.50 die sogenannten Konstanzer Vorschläge hervorgingen. Dieser Vermittlungsvorschlag wurde vom Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft abgelehnt, von der Nachlassverwaltung gutgeheißen. +)

Der Prozessverlauf ist Ihnen allen bekannt. - Als ich schon vor der Urteilsverkündung hörte, daß von gewisser Seite prophezeit wurde, den Streit auch nach der Urteilsverkündung fortzusetzen, richtete ich zu Ostern 1952 an den Vorstand folgenden Appell :

"Ostern 1952 ++)

Der Rechtsstreit, in den die Anthroposophische Gesellschaft infolge der Begründung des Nachlassvereins verwickelt ist, droht die Gesellschaft immer mehr zu zersetzen, weil die Mitglieder sich entgegengesetzte Urteile über die Rechtslage bilden.

+) Auf Wunsch kann der Text zur Verfügung gestellt werden.

++) Nur von dem - ab wurde dieser Appell 1953 vorgelesen. - Es geht aus dem Gesagten hervor, daß die an Herrn Steffen gerichtete Bitte: .." den Rechtsstreit mit der Urteilsverkündung beendet sein zu lassen" bedeutet: in erster Linie das Urteil des Gerichts anzunehmen und nicht an das Bundesgericht zu appellieren. - Die Appellation fand glücklicherweise nicht statt, aber der Streit wurde leider (von beiden Parteien) durch Veröffentlichungen fortgesetzt.

Ein Teil der Mitglieder will die Gesichtspunkte des Geisteslebens auch für das Rechtsleben geltend machen, der andere Teil gibt den Gesichtspunkten des Rechtslebens den Vorrang vor denen des Geisteslebens.

Nun hat Rudolf Steiner immer wieder dargestellt, daß wir nur im Geistesleben wach und frei sein können, während das Bewußtsein, mit dem wir im Rechtsleben stehen, traumhafter Art ist.

Es erscheint deswegen begreiflich, daß oft in Bezug auf Rechtsfragen keine Einigung erzielt werden kann, weil sich hier Elemente der Vergangenheit mit solchen der Gegenwart gemischt haben, und will eine Differenzierung der verschiedenen Gesichtspunkte infolge der Traumhaftigkeit des Rechtsbewußtseins schwer ist.

Es ist ferner begreiflich, daß Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft in den gegenwärtigen akuten Rechtsfragen verschiedene Gesichtspunkte vertreten, obwohl sie als Anthroposophen dieselben Ideale haben. Würden sie diese Situation mit Rudolf Steiners Begriffen verstehen, so müßten sie es nicht nur als möglich, sondern als Pflicht ansehen, auf anthroposophischem Gebiete auch mit denen zusammen zu arbeiten, die in Rechtsfragen anderer Anschauung sind als sie selbst.

Gegenwärtig lehnen aber viele Mitglieder die Zusammenarbeit mit solchen ab, die ihre Auffassung in Rechtsfragen nicht teilen, und auf diese Weise wird das Leben der Gesellschaft immer mehr zerstört. Ein solches Verhalten widerspricht den von Rudolf Steiner gegebenen Richtlinien für die Dreigliederung des sozialen Organismus. Der Zerstörung kann nur Einhalt geboten werden, wenn wir die Gesichtspunkte der Dreigliederung wenigstens in unserem Verhalten zueinander zu realisieren versuchen.

Hierzu kommt aber noch ein anderer Gesichtspunkt, den ich nicht anzusprechen wagen würde, wenn ihn nicht Rudolf Steiner selber angedeutet hätte.

Im 3. Mysterienspiel läßt er nämlich den Benedictus die Worte sagen :

" Ich muß begleiten jeden, der von mir im Erdensein das Geisteslicht empfangen, ob er sich wissend, ob nur unbewußt sich mir als Geistes Schüler hat ergeben, und muß die Wege weiter ihn geleiten, die er durch mich im Geist betreten hat."

In den Vorbemerkungen zum 4. Mysterienspiel wird von Benedictus gesagt, daß er nicht sehr als Über seinen Schülern stehend zu denken ist, sondern mit seinem eigenen Seelenschicksal in die Seelenerlebnisse seiner Schüler verweben.

Ein Streit zwischen Anthroposophen bedeutet deswegen für Rudolf Steiner etwas ganz anderes als für die Streitenden. Wir erleben in unserem Streiten die Befriedigung darüber, daß wir für das Eintreten, was wir für Recht halten, und unsere Empörung über das Unrecht der anderen.

Rudolf Steiner dagegen muß die Empfindungen beider Parteien als sein eigenes Seelenschicksal erleben. Das kann nur ein ungeheurer Schmerz für ihn sein.

Wir können uns schließlich von unseren Gegnern trennen. Wir trennen uns dadurch aber zugleich von dem, was von Rudolf Steiner in ihnen lebt. Wir machen sein schweres Schicksal noch schwerer.

In dieser furchtbaren Lage der Gesellschaft halte ich es für meine Pflicht, Herrn Steffen und den ganzen Vorstand zu bitten, den Rechtsstreit mit der Urteilsverkündung beendet sein zu lassen und nicht zuzustimmen, wenn Einzelne oder Gruppen den Kampf nach dem Prozeß fortführen wollen.

Eine solche Fortsetzung des Kampfes würde die Anthroposophische Gesellschaft in zwei, vielleicht sogar in mehrere Teile zerspalten. Die Anthroposophen würden ihre Kräfte auf Jahre hinaus in Streitigkeiten verzehren, statt sie für die Erfüllung ihrer Kulturaufgaben zu gebrauchen.

Herr Steffen hat vor längerer Zeit von der Möglichkeit einer Apokatastasis, einer Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes gesprochen. Dies Wort erfüllte mich damals mit neuer Hoffnung. Und auch heute noch vertraue ich auf dieses Wort! Herr Steffen ist der Einzige, der es realisieren und damit die Anthroposophische Gesellschaft vor dem Zerfall retten kann. "

- (Im Folgenden wurden die Schwierigkeiten der anthroposophischen Arbeit in Deutschland dargestellt, die z.B. durch den peinlichen Mangel an anthroposophischer Literatur, insbesondere der Werke Rudolf Steiners, bedingt sind. - Diesen Teil lasse ich aus Mangel an Platz aus.) -

Doch genug der Einzelheiten. Ich mußte sie anführen, um nicht im Abstrakten zu bleiben, und um unsere Lage in Deutschland deutlich zu machen.

Über diesen Einzelheiten wollen wir aber die großen Aufgaben, die vor uns liegen, nicht aus dem Auge verlieren. Herr Dr. Wachsmuth hat in seinem Rechenschaftsbericht schon die Bedeutung der 33-jährigen Wiederkehr der Weihnachtsagung hingewiesen, und manche Freunde haben sich wohl ähnliche Gedanken gemacht.

Wenn wir aber mit vollem Ernst an die Aufgaben denken, vor die die Wiederkehr der Weihnachtsagung uns stellt, so können wir an der Tatsache nicht vorübergehen, daß diejenigen Anthroposophen, die zur Zeit am Goetheanum als Mitglieder gemeldet sind, (und ihre Beiträge zahlen), nur einen Teil aller derjenigen Persönlichkeiten darstellen, für die die Begegnung mit der Anthroposophie eine Lebensentscheidung brachte, und die sich mit Recht als Anthroposophen betrachten.

Ich denke an die Tausende von Anthroposophen in Holland, England, in den nordischen Ländern, in Deutschland und der Schweiz, die jetzt nicht mehr den Zugang zum Goetheanum haben, oder die ihn noch nicht gefunden haben. Hier liegen ungeheure Aufgaben, vor denen unsere momentanen Sorgen, so sehr sie uns am Herzen liegen und unsere Kräfte verbrauchen, doch klein erscheinen: es müßten Formen und Möglichkeiten gefunden werden, um für diesen anderen Teil der Anthroposophischen Gesellschaft, der jetzt nicht hier vertreten ist, die Pforten unseres Goetheanums zu öffnen.

Aber eine durch Streit und Zank zerrüttete Gesellschaft wird für diese vor den Toren Wartenden nicht einladend sein.

Jedoch: sehr, sehr viele suchen ja nach Wegen, um den Streit zu beenden. Wenn diese nun mit denen sprechen und sich verständigen möchten, die bisher ihre Gegner waren - deren dürfte doch niemand Anstoß nehmen! - Durch Abstimmungen und Resolutionen wird es nicht gehen, aber vielleicht geht es, wenn Zwei oder Drei sich im Gespräch zusammenfinden.

Herr Wilhelm Lewerenz antwortete darauf :

"Verehrte Freunde,

ich weiß nicht, ob das ein besonderer Bericht aus Deutschland sein soll. Dr. Husemann sprach davon, was Rudolf Steiner im Geiste erlebt als zwei streitende Parteien. Jetzt ist hier nicht die Zeit, um das, was da vielleicht gesagt werden müßte, auseinanderzulegen. Aber vielleicht hat Herr Dr. Husemann sich die Frage vorgelegt, nämlich die Frage: was erlebt Rudolf Steiner dadurch, daß die Allg. Anthr. Gesellschaft vor die Schranken des Gerichts gezogen wurde. Das sind Dinge, die dürfen hier nicht weggelassen werden.

Wenn dann gesagt wird, der Vorstand soll den Rechtsstreit beendet sein lassen - das tut doch schon ein wenig weh: was hat der Vorstand in bezug auf den Rechtsstreit alles getan? hat er ihn beendet? und was ist dann geschehen? - Das scheint ein Angriff zu sein oder doch ein Vorwurf.

Und dieses: nur Herr Steffen kann den Streit beenden. Was hat Herr Steffen getan! Hat man denn gar kein Mitleid und kein Verständnis für das, was Herrn Steffen angetan wird?

Das sind doch Dinge, die man wirklich in ihrer Realität zu nehmen hat, dazu ist die Sache zu ernst, wenn auch nur in kurzen Worten, so soll man doch den ganzen Ernst nehmen. Der Vorstand ist der Letzte, der nicht gewünscht hätte, daß eine andere Situation gekommen wäre. Wir haben sehr auf Hilfe gehofft. Auf diesem Wege ist es aber nicht möglich, dazu ist ein größerer Ernst nötig. Es tut mir leid, aber ich muß das sagen."

Nachtrag

Nachträglich fand ich folgende Stelle aus: "Das Osterfest als ein Stück Mysteriengeschichte der Menschheit" (S. 72) :

" Diese Anthroposophische Gesellschaft hat ja vor sich ein Ereignis, das ebenso in der Entwicklung verwertet werden kann, wie einstmals verwertet werden ist ein ähnliches Ereignis: der Brand des Tempels von Ephesus. Da und dort lag ein bedeutsames Unrecht zugrunde. Allein die Dinge nehmen sich ja auf den verschiedenen Niveaus eben verschieden aus, und es kann dasjenige, was auf einem Niveau ein furchtbares Unrecht ist, in der Freiheit der Menschen dann verwendet werden in dem Sinne, daß gerade durch solche schauderhaften Ereignisse ein wirklicher Menschheitsfortschritt hervorgerufen werde."